Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Beyhorn a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebührer

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 164 Donnerstag, den 16. Juli 1942 71. Jahrgang

Rastlose Verfolgung des Feindes

Feindliche Kolonnen aufgerieben — Angriffe gegen den Brückenkopf Woronesch abgeschlagen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten dringen die deutschen und verbündeten Truppen auf der gesamten Angriffsfront rasch vorwärts. Die Nachhuten des Feindes wurden geworfen, teilweise zersprengt oder vernichtet. Schnelle Verbände rieben in rastloser Verfolgung feindliche Kolonnen auf und durchschnitten im Rücken des Feindes dessen Verbindungen nach Osten. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf die feindlichen Rückzugsbewegungen fort. Bei einem nächtlichen Luftangriff gegen Rostow entstanden ausgedehnte Brände in der Stadt und im Bahnhofsgelände.

Starke feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Woronesch wurden in harten Kämpfen abgeschlagen und dabei 38 Panzer abgeschossen. Infanterie- und Panzerverbände vernichteten die im Raum nordwestlich Woronesch eingeschlossenen feindlichen Kräfte und zerstörten hierbei 125 Panzer.

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten örtliche Angriffe des Feindes. Nördlich und nordwestlich Orel hat sich die Zahl der durch Heer und Luftwaffe in erfolgreichen Abwehrkämpfen vom 5. bis 13. Juli vernichteten Panzer auf 446 erhöht.

Bei Luftangriffen auf einen feindlichen Flugplatz im Gebiet von Murmansk wurden zahlreiche Treffer in Hallen und zwischen abgestellten Flugzeugen erzielt.

An der ägyptischen Front wurden im Südabschnitt starke britische Aufklärungskräfte im Angriff geworfen. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden zerstört oder beschädigt.

Auf Malta wurden militärische Anlagen bei Tag und Nacht bombardiert.

Das Eichenlaub verliehen

Zwei U-Boot-Kommandanten ausgezeichnet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli. Der Führer verlieh heute dem Kapitänleutnant Rudolf Mützelburg, Kommandant eines Unterseebootes, als 104. Soldaten, und dem Kapitänleutnant Adalbert Schnee, Kommandant eines Unterseebootes, als 105. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an die Beliehenen nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres beldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 15. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Freytag, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Siegfried Freytag, am 10. 11. 1919 in Danzig-Langfuhr geboren, hat im Kampf gegen die Sowjetunion in über 360 Feindeinsätzen sein überragendes fliegerisches Können und seine heldenmütige Tapferkeit in hohem Maße bewiesen. In harten Luftkämpfen schoß er 49 feindliche Flugzeuge ab und vernichtete 12 weitere am Boden. Darüber hinaus fügte er dem Gegner in zahlreichen kühnen Tiefangriffen auf Eisenbahnanlagen, Panzer und Kolonnen schweren Schaden zu.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Kapitänleutnant Heinz-Otto Schulze.

Schulze hat sich besonders bei der Bekämpfung von Geleitzügen im Atlantik hervorragend bewährt, seine Angriffe geschickt angesetzt und durch Zähigkeit und Energie seine Erfolge errungen.

Die Kämpfe an der ägyptischen Front

Starke feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgeworfen

DNB Rom, 15. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Abschnitt der ägyptischen Front wurden starke feindliche Aufklärungsabteilungen angegriffen und nach Osten zurückgeworfen.

Oestlich von El Alamein griffen Formationen von italienischen Kampfflugzeugen Truppenformationen an. Einige Dutzend Kraftwagen wurden zerstört oder in Brand geworfen.

Wiederholte Zusammenstöße von Jägerabteilungen nahmen einen für die Luftwaffe der Achsenmächte günstigen Verlauf. Neun britische Flugzeuge wurden von italienischen Jägern, vier von deutschen Jägern abgeschossen.

Tag- und Nachtangriffe auf kriegswichtige Anlagen von Malta wurden fortgesetzt. Ueber der Insel wurden vier feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern zum Absturz gebracht.

Zwei unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Kriegseinsatz nicht zurück.

In der vergangenen Nacht überflogen englische Flugzeuge einige Orte in Sizilien und Calabrien. Einige Bomben wurden ohne Erfolg in der Nähe von Saponara Villafranca (Messina) abgeworfen.

„Der Sieg Europas ist gewiß!"

General Rodrigo über die Winterkämpfe der Blauen Division

DNB. Madrid, 15. Juli. Der vor kurzem zum General beförderte Oberst der spanischen Freiwilligen-Division Rodrigo gab einem „ABC"-Vertreter einen Bericht über die Winterkämpfe der Blauen Division an der Ostfront. General Rodrigo erklärte, daß der russische Winter an jeden einzelnen Mann unerhörte Anforderungen gestellt habe. Es sei ausschließlich der Energie und dem genialen Weitblick des Führers zu verdanken, daß die bolschewistische Winteroffensive abgewiesen werden konnte. Der General schloß: „Der Sieg Europas ist ebenso gewiß wie die Vernichtung des Bolschewismus, der auf dem Schlachtfeld niemals auch nur einen Augenblick Siegeschancen gehabt hat."

Schiffsverluste das größte Problem

Entnebelte Stimme: Wir können nur hoffen, standzuhalten

DNB. Madrid, 15. Juli. Robert Johnston leitete am Dienstag im Londoner Nachrichtendienst seinen Kommentar zur Lage mit der Feststellung ein, daß die gegenwärtige Geheimdebatte im Unterhaus über die Kriegsproduktion von dem Bewußtsein überschattet sei, daß England die USA und die Sowjetunion der kritischsten Phase des Krieges gegenüberstünden. Zu der von Luttelton angestrebten engeren Verknüpfung der Industrie mit dem Militärbedarf erklärte Johnston, daß das Hauptziel dieser Zusammenarbeit eben die Einsparung von Schiffraum sei, denn hinter den Schlachten zu Lande und in den Fabriken stehe die Schlacht zur See.

„Wir wissen nicht", so erklärte Johnston, „was auf dem Meere vorgeht, aber gewisse Tatsachen sind dem kleinen Manne in England bekanntgeworden. Im Augenblick gewinnen wir die Seeschlacht nicht. Wir können nur hoffen, daß wir standhalten, aber es ist möglich, daß uns nicht einmal dieses zurzeit gelingt. Die Schiffsverluste stellen jetzt das größte Problem für die Produktion dar, und Großbritannien muß sich jetzt auf die Schiffahrt konzentrieren."

Das Problem, das die Vereinigten Staaten zurzeit lösen müßten, sei, wie sie den gegenwärtigen Ansturm aushalten könnten, während sie eine riesige Schlacht der Produktion führten, die auf die Dauer den entscheidenden Faktor darstellen werde.

Churchill kneift wieder!

DNB. Stockholm, 15. Juli. Wie die Londoner Zeitung „Evening Standard" meldet, will Churchill sich an der in Aussicht gestellten Geheimdebatte über die Schiffsraumnot nicht beteiligen. Auch der Kriegstransportminister Leather werde an der Aussprache nicht teilnehmen, sondern sie nur von der Tribüne des Unterhauses aus verfolgen. Hauptsprecher der Regierung werde der parlamentarische Unterstaatssekretär Sir Arthur Salter sein.

Churchill weiß, weshalb er fernbleibt.

Notflotte von Segelschiffen

Wie die Tonnagelücke der USA geschlossen werden soll

DNB. Stockholm, 15. Juli. Nach einer Meldung aus Washington gab der Beauftragte für die Zusammenarbeit der gesamtamerikanischen Flotten, Rockefeller, bekannt, daß ein interamerikanischer Schiffahrtsverband formell mit einem Kapital von zehn Millionen Dollar gegründet worden sei, um eine Notflotte von Segelschiffen zur Verwendung im kontinentalen Handel, besonders im Karibischen Meer, zu erwerben. Der Verband werde bereits zur See fahrende Schiffe kaufen und auch 100 hölzerne Segelschiffe neu bauen.

Vor kurzem war bereits im amerikanischen Abgeordnetenhaus der Bau von etwa 100 kleinen Segelschiffen zur Verstärkung der USA-Handelsflotte gefordert worden. Dieser Plan hat — so unglaublich es klingen mag — Anklang gefunden und ist nun offiziell sanktioniert worden. Eine Notflotte von Segelschiffen soll jetzt den rettenden Strohhalm abgeben! Eindeutiger als durch diese Mitteilung können die Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe gegen die USA-Schiffahrt trotz aller Ableugnungsversuche der feindlichen Agitation wohl nicht unterstrichen werden. Aber auch diese „Reserve"-Flotte wird die Tonnagelücke, die von Tag zu Tag größer wird und durch noch so verzweifelte Anstrengungen im Schiffsneubau nicht überbrückt werden kann, nicht mehr schließen können.

Knox und die U-Boote

DNB. Berlin, 15. Juli. Roosevelts Marineminister, der Kavallerieoberst Knox, erklärte am Dienstag in der Hafenstadt Quincy in Massachusetts, die USA würden eine sich „über die ganze Welt" erstreckende Kampagne gegen die feindlichen U-Boote einleiten.

Man kann es verstehen, daß Knox sich gerade vor den leidtragenden Reedern und entmutigten Seeleuten einer Hafenstadt, in deren Angesicht die Masten der versenkten USA-Schiffe aus dem Schlick und Sand der Küste aufragen, zu so protzigen Angebereien hinreißen ließ. Todsicher haben seine Zuhörer sich aber gesagt: Weniger wäre mehr! Denn wenn einer noch nicht einmal den eigenen Küstenverkehr sichern kann, wie mag der sich erdreisten, in der ganzen Welt die U-Boote zu vertreiben? Das soll sich Mister Knox nur gleich aus dem Sinn schlagen!

Offene Worte im feindlichen Lager

Die Sowjetunion erlebt ihre ernstesten Tage seit Oktober

DNB Stockholm, 15. Juli. Im feindlichen Lager wird die bisher geübte Illusionspolitik, die sattsam bekannte Lügenagitation, das Zweite-Front-Gefasel und die Methode, die laufenden Niederlagen in berauschende Erfolge umzufälschen, offenbar immer mehr durch „offene Worte" abgelöst. Man gibt zu und beginnt immer schwärzer zu malen.

So erklärte der Kommentator im Londoner Nachrichtendienst Tanoe Hoal u. a.: Die Interpretierung der letzten Meldungen ergibt, daß die Lage der Bolschewisten ernster ist als gestern. Die Bolschewisten haben sich weiterhin in östlicher Richtung zurückgezogen, Gebiete verloren und einen sehr schmalen Streifen zum Manövrieren übrig behalten. Im vergangenen Jahre hatten sie mehr Raum zur Bewegung. Die Tiefe des deutschen Vorstoßes ist, wie in London die militärischen Beobachter feststellen, überraschend. In vier Wochen sind die Deutschen auf einer Front von 200 Meilen 100 Meilen ostwärts vorgestoßen. Das ist die gleiche Geschwindigkeit wie beim Vormarsch im vergangenen Jahr.

Auch der militärische Mitarbeiter der Londoner „Times" weist, wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" berichtet, darauf hin, daß die Sowjetunion jetzt ihre ernstesten Tage seit dem Oktober vorigen Jahres durchlebe.

„Evening Standard" beschäftigt sich mit den Aussichten für eine größere bolschewistische Gegenoffensive und betont in diesem Zusammenhang, daß sie im jetzigen Augenblick gering seien.

Schließlich meldet auch der United-Preß-Vertreter in Moskau nach „My Tid", daß dem sowjetischen Volk durch den unaufhaltsamen Druck der deutschen Heeresmassen klar geworden ist, daß nun für die ganze Sowjetunion Gefahr im Verzuge ist. Zwar leisten die bolschewistischen Verteidiger mit allen Kräften harten Widerstand, aber sie werden noch immer weiter nach Osten gedrängt. In einem Leitartikel fordert die „Prawda" die Soldaten auf, zur Rettung der Sowjetunion die Kräfte bis aufs äußerste anzuspannen. „Drohend hängt die Gefahr über dem Vaterland, das auch jetzt zu dem großen Kampf aufruft. Zertrümmert die Kriegsmaschine des Feindes und haltet seinen Vormarsch auf!" Die „Krasnaja Swjesda" erklärt, daß sich der Kampf der großen Entscheidung nähere.

Abschließend hebt United Preß hervor, daß sämtliche Sowjetfrontberichte den außerordentlichen Ernst der Lage schildern.

Allenthalben legt man also augenblicklich die alte Großmäuligkeit beiseite und macht vorsorglich in Pessimismus.

Die sowjetische Urheberschaft bei der Versenkung des schwedischen Dampfers „Lulea" ist wiederum einwandfrei erwiesen. Wie der schwedische Rundfunk meldet, konnten schwedische Marinestellen einwandfrei sowjetische Kennzeichen an Torpedosplittern feststellen.

Grauen vor dem Untergang

Die Sprache des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht läßt keinen Zweifel darüber, daß die deutschen Divisionen und verbündeten Truppen ihren Vormarsch auf der ganzen Front unaufhaltsam fortsetzen. Wo sich ihnen feindliche Nachhuten in den Weg stellen, werden sie geworfen oder vernichtet. Unter dem Eindruck der neuen großen Siege im Osten — so sind jetzt wieder im Raum nordwestlich Woronesch eingeschlossene feindliche Kräfte vernichtet worden — wird die Besorgnis und die Unruhe in England und in Nordamerika immer größer. Bezeichnend für die wahre Stimmung, die jetzt in den plutokratischen Ländern herrscht, ist eine Bemerkung, die der britische Kommentator Robert Johnston gemacht hat. Danach sei das Problem, das die vereinigten Nationen zu lösen haben, nicht das, wie sie in diesem oder im nächsten Jahr den Sieg erringen, sondern jetzt handelt es sich darum, wie sie sich bei dem gegenwärtigen Ansturm vor dem Untergang bewahren könnten. Damit hat Johnston anerkannt, daß der neue deutsche Vorstoß über den Don die sowjetischen Heeresgruppen vernichtend getroffen hat. Auf einer Front von gewaltiger Breite fluten jene Horden, auf die man in London und in Washington seine ganze Hoffnung gesetzt hat, weiter nach Osten zurück, soweit sie sich überhaupt dem Würgegriff der deutschen Wehrmacht entziehen können. So ist in Amerika festgestellt worden, daß die Deutschen den tiefsten Keil in die Sowjetunion vorgetrieben haben, den je eine deutsche Armee geschafft hat! Unter der Führung Adolf Hitlers haben die deutschen Armeen in der Sowjetunion auch über den Raum gesiegt, und damit alle Illusionen, die der Feind im Winter gehegt hat, grausam zerrissen. Prahlerisch verbreitete London am 2. Dezember 1941 eine Auslassung aus Rostow, nach der „der Augenblick des völligen deutschen Zusammenbruchs gekommen" sein sollte. Mehrfach wurde dann von einem „Wendepunkt im Krieg" gesprochen, und vor allem wurden die sowjetischen Armeen mit Lob überschüttet. Noch in diesem Jahr, wenige Wochen vor dem Beginn der neuen Kämpfe, glaubte ein britischer Sender abschließend feststellen zu können, was auch der Frühling bringen möge, auf jeden Fall hätten die Sowjettruppen den Reserven Hitlers schwere Verluste zugefügt. Dann aber mußte die Welt sich erneut davon überzeugen, daß die Schlagkraft der deutschen Armee und die Kampfkraft der Truppen unserer Verbündeten ganz gewiß nicht schwächer, sondern noch stärker geworden war.

So ist es nun dahin gekommen, daß in London das Grauen vor dem Untergang auftritt, daß man endlich begreift, daß es sich ganz und gar nicht mehr um einen schnellen Sieg handelt, sondern daß die Frage die ist, wie überhaupt die Alliierten dem Untergang noch entrinnen können. Auch sonst war die neue Auslassung Johnstons gekennzeichnet von bangen Ahnungen und schlimmen Befürchtungen. „Wir wissen nicht" so sagt Johnston, „was auf dem Meere vorgeht, aber gewisse Tatsachen sind dem kleinen Mann in England bekannt geworden. Im Augenblick gewinnen die vereinigten

Schwerste Verluste der Sowjets

Tiefangriffe gegen Fahrzeugansammlungen am Don

DNB. **Berlin**, 15. Juli. Der Kommandeur einer Zerstörergruppe, Hauptmann Schenk, stellte bei bewaffneter Aufklärung während der Verfolgungskämpfe gegen die zurückflutenden Bolschewisten eine stärkere feindliche Fahrzeugansammlung vor einer Don-Brücke fest. Fast 100 Fahrzeuge aller Art hatten sich vor dem Flußübergang auf engstem Raum aufgestaut und weitere 200 Fahrzeuge waren in nächster Nähe rechts und links der Brückenauffahrt abgestellt. Schwere und leichte Flakbatterien des Feindes waren an den Ufern zum Schutz dieses Flußüberganges in Stellung gegangen und empfingen den von Hauptmann Schenk geführten Zerstörerschwarm mit heftigem Abwehrfeuer. Trotzdem griff der Gruppenkommandeur, gefolgt von seinen Fliegern, im Tiefangriff diese lohnenden Ziele an.

Zur gleichen Zeit trat Hauptmann Schenk mit der Bodenstelle seines Feldflugplatzes in Verbindung und rief sämtliche verfügbaren Kräfte des Zerstörerverbandes herbei. Eine von Hauptmann Schenk geworfene Bombe schweren Kalibers detonierte inmitten der Fahrzeugansammlungen, so daß zahlreiche motorisierte und bespannte Fahrzeuge ins Gelände geschleudert wurden und etwa 50 Fahrzeuge sofort in Brand gerieten.

Inzwischen waren auch die anderen Flugzeuge über dem Kampfraum eingetroffen. Gemeinsam warfen sie in wiederholten Tiefangriffen ihre Bomben auf die Ansammlungen, in die außerdem vernichtend die Geschoßgarben der Bordwaffen prasselten. Die Bolschewisten wurden im Verlauf dieser unerschrocken geflogenen Tiefangriffe völlig zusammengeschlagen. Sie erlitten schwerste Verluste an Menschen und Material.

Staatspräsident Ortiz gestorben

DNB. **Buenos Aires**, 15. Juli. Der ehemalige Staatspräsident Roberto Ortiz ist am Mittwochfrüh im Alter von 56 Jahren gestorben. Ortiz, der im Jahre 1938 die Präsidentschaft antrat, ist bekanntlich vor einem Monat wegen eines unheilbaren Augenleidens zurückgetreten.

Der Tennō empfing am Mittwoch den Finanzminister der chinesischen Nationalregierung Chou Fohai. Außerdem gewährte er neun Generalen eine Audienz, die kürzlich von den Südfronten zurückkehrten.

In der Nachmittags-Ziehung der 4. Klasse der 7. Deutschen Reichslotterie fielen am Mittwoch drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummer 339 244. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Achtelteilung ausgegeben.

Funktürme stürzten zusammen

Drei leichte Kampfflugzeuge zerstören englische Funkstation

Von Kriegsberichter Karl Klaus Krebs

DNB . . . (PK.) Die Aufklärer haben keine Schiffsziele im Kanal festgestellt. Aus diesem Grunde gilt der heutige Angriff dreier leichter Kampfflugzeuge einer Funkstation in der Poole-Bucht, die sie mit ihren Bomben und Bordwaffen zerstören wollen. Gegen Abend sind die Maschinen gestartet. Oberleutnant S. als Kettenführer, Oberfeldwebel L. und Unteroffizier B. als Kettenhunde. Ueber der französischen Küste herrscht klare Sicht. Kaum eine Wolke ist zu sehen. Doch je mehr sich die drei leichten Kampfflugzeuge der Kanalmitte nähern, um so stärker bedeckt sich der Himmel, und ein paar Kilometer vor der englischen Küste müssen sie sogar durch vereinzelte Schauer hindurch. Da taucht das Ziel — die Funkstation — vor ihnen auf.

Oberleutnant S. setzt als Kettenführer zum Angriff an. Die anderen beiden folgen. Von irgendwoher bellt ein MG und plötzlich schießt vor den stürzenden Maschinen eine Seilsperre hoch, eine Abwehrmaßnahme, die die Engländer jetzt häufiger anwenden. Doch trotz ihrer 250 Meter Breite und ihrer nahezu hundert Meter Höhe kann diese Seilsperre die Zerstörung der Funkanlage nicht mehr verhindern. Die Bomben liegen genau im Ziel. Eine traf das Sendegelände, es barst auseinander und stürzte in sich zusammen. Auch die beiden stählernen Funktürme sind im Fundament getroffen worden. Sie schwanken, neigen sich ein wenig und knicken um wie Bäume, die der Sturm fällt. In diesen wenigen Minuten ist die Flakabwehr merklich stärker geworden. Jetzt bellen nicht mehr nur MG's, sondern es knattert auch leichte Flak und ihre Leuchtspur sprüht feurige Kreise um die deutschen Maschinen. Die leichten Kampfflugzeuge ziehen in einer Linkskurve steil nach oben, drehen nach Süden ab und jagen die Garben ihrer Bordwaffen in ein Ortungsgerät, das — wahrscheinlich zu der Funkstation gehörend — dicht an der Küste steht. Auch hier liegen die Treffer gut. Das Antennengestell hängt zerfetzt herunter und aus einer benachbarten Baracke schlagen helle Flammen.

Nun aber heißt es abdrehen. In wenigen Minuten sind die Spitfires da und es ist nicht Aufgabe der leichten Kampfflugzeuge, sich auf Luftkämpfe mit britischen Jägern einzulassen. Sie haben ihren Auftrag hundertprozentig erfüllt trotz schlechten Wetters und starker Flakabwehr. Die Funkanlage in der Poole-Bucht ist betriebsunfähig. Es wird lange Zeit dauern, bis sie wieder arbeiten kann. Ein Erfolg mehr wird in der nächsten Stunde in das Kriegstagebuch der Staffel eingetragen werden. Er wird genau so Beweis für die Einsatzbereitschaft der leichten Kampfflugzeuge sein wie all die anderen Erfolge über Schiffsversenkungen, Bombardierungen von Industriewerken, Zerstörung von Bahnhöfen usw. Denn die leichten Kampfflugzeuge sind an der Kanalküste zu einem Schreck für die Engländer geworden. Flink wie Wiesel und listig wie Füchse „fahren" sie ihre Angriffe. Manches Schiff, das sich im Kanal schon sicher wähnte vor den deutschen U-Booten auf dem Atlantik, haben die leichten Kampfflugzeuge noch geknackt. Auf ihren Maschinen leuchtet das Staffelabzeichen — ein Fuchs mit einem Schiff im Fang, und wenn man irgendwo an der französischen Küste von diesen leichten Kampfflugzeugen spricht, dann nennt man sie nur den „Kanalschreck". Schnell, wendig und hart im Zuschlagen sind die leichten Kampfflugzeuge an der Front gegen England eine besonders erfolgreiche Waffe der Wehrmacht geworden.

Italienisches U-Boot im Angriff

Wie ein Kreuzer der „Pensacola"-Klasse torpediert wurde

DNB. **Rom**, 15. Juli. Nachdem das italienische U-Boot „Barbarigo" am 23. Mai ein USA-Schlachtschiff der „Maryland"-Klasse zwischen der Insel Fernando Noronha und dem brasilianischen Festland versenkt hatte, torpedierte ein anderes italienisches U-Boot, das unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gazzana stand, im Nachbarabschnitt am 23. Mai, ebenfalls südlich des Aequators, einen USA-Kreuzer der „Pensacola"-Klasse. „Giornale d'Italia" läßt sich von seinem Berichterstatter über die Torpedierung und vermutliche Versenkung der amerikanischen Einheit folgende Einzelheiten melden:

Das italienische U-Boot war nach langer Fahrt in seinem Einsatzabschnitt eingetroffen, als es am Morgen des 23. Mai kurz vor Morgengrauen einen Lichtschein sichtete, der, wie sich herausstellte, von einem Schiff stammte, das im Geleit eines Kreuzers und mehrerer Zerstörer sich langsam fortbewegte.

Das U-Boot ging sofort zum Angriff über und schoß zwei Torpedos ab, deren Explosionen noch deutlich wahrgenommen werden konnten, bevor das Boot schnell wegtauchen mußte, da erst einer, dann auch ein zweiter Zerstörer sich auf es stürzte. Kaum war das Boot nach einiger Zeit wieder aufgetaucht, als es von amerikanischen Kampfflugzeugen angegriffen wurde, gegen die es sich mit seinen Bordwaffen und durch geschickte Manöver wehrte, um bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder schnell wegzutauchen, zumal auch noch ein dritter Zerstörer sich zu den beiden anderen gesellt hatte. Gegen Mitternacht endlich ließen die Gegner von ihren Angriffen ab, das U-Boot konnte wieder auftauchen und sich in einen anderen Einsatzabschnitt begeben.

Am folgenden Tage kam ein bewaffneter 6000-BRT-Dampfer in Sicht, der eine Ladung Maschinen und Schmiermittel nach Nordamerika bringen sollte. Zwei Torpedos rissen dem Dampfer, der einige Schüsse auf das U-Boot abgab, die Flanken auf. Langsam leate er sich auf die Seite und versank.

Wenn auch der Untergang des „Pensacola"-Kreuzers selbst nicht beobachtet werden konnte, so läßt sich doch aus den Umständen schließen, daß das Schiff vernichtet wurde, bemerkt der Berichterstatter des römischen Blattes auf Grund der Mitteilungen des U-Boot-Kommandanten. Auch habe das Marine-Departement der USA den Verlust nicht abgeleugnet, und es erscheine überdies sehr unwahrscheinlich, daß ein von zwei Torpedos getroffenes Schiff, das sich Tausende von Seemeilen vom nächsten Heimathafen befinde, dorthin zurückkehren könne.

„Kein Anreiz zur Rückkehr"

5000 Schanghaier Briten wollen nicht in das Churchill-England zurück

DNB. **Schanghai**, 15. Juli. An 5000 Angehörige der rund 8000 Personen starken britischen Kolonie Schanghais lehnten die Rückkehr nach England ab. Sie geben als Grund für ihre Weigerung an, daß das Schicksal, das sie im Heimatland erwarte, keinen Anreiz zur Rückkehr biete.

Es bietet in der Tat kaum Anreiz, in das Land der größten sozialen Gegensätze zurückzukehren, ein Land noch dazu, das in diesem Krieg dem sicheren Untergang geweiht ist. Diese Lage wird außerhalb der britischen Inseln mit viel größerer Klarheit gesehen als im Mutterland, wo Churchill das Regiment führt. Außerhalb Englands sieht man mithin deutlich, daß, je länger Churchill das Ruder führt, desto weniger mit dem Empire los ist. Um so weiter aber und weniger verheißungsvoll erscheint der Weg zurück . . . Was wird übrigens Mister Eden dazu sagen, der so laut von den Grausamkeiten sprach, die angeblich die Japaner Engländern in Gefangenenlagern und in den von den Soldaten des Tennō besetzten Gebieten zufügten?

Rastlose Verfolgung

Luftwaffe bombardiert die zurückflutenden Bolschewisten

DNB **Berlin**, 15. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, geht im südlichen Abschnitt der Ostfront die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf der ganzen Angriffsfront rastlos weiter. Immer wieder ergab sich das für diese Kämpfe charakteristisch gewordene Bild des vernichtenden Zupackens deutscher Truppen gegen aufgestaute feindliche Kolonnen, denen von schnellen Verbänden die Rückzugswege nach Osten abgeschnitten waren.

In heftigen Nachhutgefechten und verzweifelten Durchbruchsvorstößen versuchten die abgeschnittenen feindlichen Kräftegruppen der Vernichtung zu entgehen. Durch schnellen Zugriff wurde jedoch jeder Widerstand gebrochen und bei einer Verfolgungsgruppe wurden zwölf Panzerkampfwagen außer Gefecht gesetzt. Hunderte von Gefangenen sowie zahlreiche Geschütze als Beute eingebracht. Eine deutsche Panzerdivision erkämpfte den Uebergang über einen Flußabschnitt, bildete einen Brückenkopf und setzte nach Zerschlagen feindlicher Gegenangriffe die Verfolgung fort. Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge bekämpften in rollenden Einsätzen die zurückflutenden bolschewistischen Truppen.

Ueber 500 Fahrzeuge wurden am 14. 7. auf den verstopften Straßen in dem Gebiet zwischen Nord-Donez und Don vernichtet. Die Geschoßgarben der Zerstörerflugzeuge vergrößerten die Verwirrung in den aufgestauten feindlichen Kolonnen, die vergeblich versuchten, den Luftangriffen zu entrinnen. Zahlreiche durch Bombentreffer beschädigte Geschütze und Panzer mußten von den Bolschewisten bei ihrer Flucht nach Osten liegen gelassen werden.

Die deutsche Luftwaffe richtete am Dienstag wieder starke Angriffe gegen den Nachschubverkehr der Bolschewisten im rückwärtigen feindlichen Gebiet. Transportkolonnen, die auf Nebenwegen die Kampfstellungen zu erreichen versuchten, wurden zersprengt. Bei Eisenbahnbekämpfung wurden mehrere Züge in Brand geworfen oder zur Explosion gebracht.

Der Londoner „Times" zufolge erklärte der Bischof von Bradford, Dr. Blunt, in einer in Bradford gehaltenen Rede u. a., man müsse sich endlich dazu entschließen, ganz offen der eigenen Regierung gegenüber festzustellen, daß sie in der Stunde höchster Gefahr bewußt, aber völlig zu Unrecht dem britischen Volke die wahre militärische Lage klärenden Nachrichten vorenthalte.

Nach dem „Daily Telegraph" vom 13. 7. gab die britische Admiralität nunmehr die Verlustliste derjenigen britischen Marineangehörigen bekannt, die im vergangenen Dezember bei der Versenkung der „Repulse" ums Leben kamen. Insgesamt enthält diese Liste 433 Namen, darunter 28 gefallene Offiziere. Zur Zeit des Untergangs der „Repulse" sollen sich 60 Offiziere und 1240 Mann an Bord befunden haben.

Eine Abordnung der faschistischen Jugendorganisation hat Rom verlassen, um der Hlinka-Jugend in einem Lager in der Tatra einen Besuch abzustatten. Eine weitere Abordnung hat sich auf Einladung der spanischen Staatsjugendfront nach Spanien begeben, um an den Feiern in Madrid am 18. Juli teilzunehmen.

Nationen die Seeschlacht nicht. So können wir nur hoffen, daß sie standhalten, aber es ist möglich, daß zurzeit nicht einmal das gelingt." In der Tat gewinnen die vereinigten Nationen im Augenblick die Seeschlacht nicht, sondern sie verlieren sie und müssen mit ansehen, wie das in den letzten Tagen im Nördlichen Eismeer der Fall war, wie ein ganzer Geleitzug auf den Grund des Meeres absackte. Wie da ein Engländer überhaupt noch von der Zukunft etwas erwarten kann, ist uns unerklärlich, denn das Kriegsmaterial, das jetzt in den Wellen der Meere versinkt, fehlt in den entscheidenden Kämpfen und kann durch nichts in der Welt wieder ersetzt werden.

Es ist ganz gleichgültig, wohin die Bevölkerung der feindlichen Länder ihre Blicke richtet, ob auf die Sowjetunion, auf das Meer, auf Nordafrika oder auf Ostasien: überall wird das Kriegsgeschehen diktiert von der Ueberlegenheit der Waffen und von der Ueberlegenheit des soldatischen Geistes jener Mächte, die kämpfen für eine gerechte Neuordnung der Welt.

24 Frauen als Gastgeschenk

Aus dem Erleben des Kriegsmalers Prof. Ernst Vollbehr

In der Schule war Vollbehr, wie er selbst in seinem Buche „Bunte, leuchtende Welt" erzählt, „ein fürchterlich dummes Luder" und bekam im Aufsatz und sogar im Zeichnen eine dicke Vier. Das kam so: Er hatte eine Briefmarkensammlung, und zu ihrer Bereicherung zeichnete er für 20 ausländische Briefmarken seinen Mitschülern die Probearbeiten. Diese bekamen gute, Noten er aber bekam, da er für seine Arbeit keine Zeit mehr übrig hatte, schlechte. Sein Examen zum Einjährigen nannte er eine „Zangengeburt"; trotzdem ist er ein sehr bekannter Maler und überdies ein vielgelesener Schriftsteller geworden.

Als Vollbehr, siebzehnjährig, sein erstes weibliches Modell erwartete, wollte er sehr kühl tun. Er sah nicht einmal auf, als es eintrat, und sagte nur: „Ziehen Sie sich hinter dem Wandschirm aus." — „Was, so jung und schon so verdorben? Das sage ich dem Meister Wilbrandt!" schrie es ihm entgegen. Es war die alte Reinmachefrau, die einen stehengebliebenen Besen abholen wollte, und nicht das bestellte Mädchen . . .

Ein anderes Modell hatte ihn später in Berlin einmal einige Tage versetzt. Als Entschuldigung gab es an: „Ich war bei einem ganz kleinen Maler, der aber sehr groß sein soll (Adolf Menzel). Ich war so anständig und habe mich ganz ausgezogen, und er so unanständig und hat nur Halbakt bezahlt."

Auf seiner ersten Weltreise, die eigentlich nur bis Madeira gehen sollte, traf er an Bord seines Dampfers mit Herren einer Expedition zusammen, die den Amazonenstrom hinauf zum Rio Negro und zum Orinoko wollten. Er verkaufte rasch an die reichen Madeirafahrer seine an Bord entstandenen Bilder und fuhr mit. Zuerst malte er auf der Höhe des Aequators, auf dem Amazonas mit Oelfarben. Durch die große Hitze lief die Oelfarbe aber mit all den daranklebenden Insekten herunter. Dann nahm er Aquarell, das mit Honig angerieben wird. Nachts kamen die Ameisen und fraßen vor allem die grünen Stellen weg. Die Darstellung der Urwälder ist aber ohne Grün nicht gut möglich. Dann benutzte er Temperafarbe, die als Bindemittel Seife und Eiweiß hat. Der Schimmelpilz überzog die Bilder mit einer weißen Schicht. Erst als Vollbehr seine Temperabilder in einen hermetisch verschlossenen Blechkoffer tat, brachte er sie heil in ihrer glühenden Leuchtkraft der Tropen mit nach Deutschland.

In Madeira weilten zur Erholung die in den Hererogufständen verwundeten deutschen Offiziere. Sie waren sehr böse auf ihren Landsmann und sagten zu ihm: „Jetzt haben wir endlich einen Maler, der in den Tropen arbeiten kann, und der verherrlicht Brasilien! Kommen Sie mit uns nach Deutsch-Südwest, Vollbehr, und malen Sie dort die Gefechtsfelder, die erbarmungslose Namibwüste, durch die wir ziehen müssen, dann den Dornbusch, in dem wir gegen die hinterlistigen Hereros, und die Karasberge, in denen wir gegen die Hottentotten kämpfen müssen! Geben Sie den Deutschen daheim durch Ihre Bilder einen Begriff von unseren harten Kolonialkämpfen!" Damals hat Vollbehr den Offizieren versprochen, sein ganzes Talent nur noch dem Vaterlande zu widmen. So ist er schon in Südwestafrika Kriegsmaler geworden.

Weit im Innern Kameruns besuchte er einen Sultan mit 425 Frauen. Vollbehr hatte keine Frau bei sich, während die vielen schwarzen Soldaten seiner Expedition oftmals drei und vier hatten. Der Sultan genierte sich, daß sein hoher Gast unbeweibt war, was dort einen schlechten Eindruck macht, denn je mehr Frauen ein Mann hat, um so größer ist sein Ansehen. Der Sultan sandte ihm daher 24 seiner Töchter. Vollbehr war begeistert von den selbstgewebten und gestickten langen blauen Gewändern, die sie trugen, und wollte diese mit nach München in sein Atelier nehmen, um sie bei Kostümfesten zu verwenden. Als er aber 24 Geschenke aus seinem Zelt holte, sah er anfangs die 24 Prinzessinnen nicht mehr. Sie hatten alle plötzlich nichts mehr an. „Wo sind eure Kleider?" fragte Vollbehr, Böses ahnend, und ließ sich die Antwort verdolmetschen: „Wir sind dir geschenkt, mit uns kannst du machen, was du willst, aber nicht mit unseren Kleidern, die sind zu wertvoll, die gehören dem Hofstaat." Vollbehr klagt: „Es ist ein teures Geschenk gewesen, denn ich mußte aus meinen Tauschartikeln alle „Nackedeier" wieder, wenn auch nur sparsam, ankleiden."

Auf einer seiner großen Weltreisen, von denen Ernst Vollbehr eine einzigartige Sammlung von über 1200 Bildern aller fünf Erdteile heimbrachte, war er in Ostafrika einmal Gast auf einer Gummiplantage. Auf einer Löwenjagd nahe der Plantage sah er ein altes Löwenelternpaar, das sich auf einem Felsblock in der Morgensonne wärmte. Zitternd vor Spannung legte Vollbehr das Gewehr an, wollte schießen, aber sein Gastfreund riß seinen Finger vom Hahn weg und rief: „Um Gottes willen, nicht schießen, das sind meine Nachtwächter, die bei mir gefüttert werden. Meine eingeborenen Arbeiter würden nachts die Plantagen ausräubern, wenn ich das Löwenpaar nicht hätte!" Nachts versammelten sich in der Nähe des Hauses die schwarzen Jungfrauen zum Tanz, nur mit Rizinusöl bekleidet, im Kreise um das angefachte Feuer und um die Ngomatrommeln. Man sah nur die beweglichen Lichtreflexe auf den erhabenen Stellen der im Rhythmus dicht auf dicht gereihten ölglänzenden Körper.

Zu Beginn des Weltkrieges saß Vollbehr im Keller eines zerschossenen Schlosses am Chemin des Dames, dem bekannten „Damenweg". Bei abergläubischen Gemütern ging das Gerücht, der leibhaftige Gottseibeiuns treibe hier sein Unwesen. Vollbehr war neugierig auf den Teufel und bat, mit der Ablösung vorgehen zu dürfen. Er konnte feststellen, daß der Teufel, in der Dunkelheit kaum feststellbar, große Füße, kleine Arme, einen dicken Leib, einen an einen Esel erinnernden Kopf hatte und gewaltig durch die Luft springen konnte. Eine Schwiegermutter hatte er auch bei sich. — Es waren Känguruhs, die der Graf Verneuille, der Besitzer des Schlosses, von seiner Australienreise mitgebracht hatte. Die waren ausgekniffen und versuchten nachts wieder zu ihrer Futterstelle zu gelangen.

Als Vollbehr einmal von einem Fesselballon herab malte, wurde dieser plötzlich von französischen Fliegern angegriffen. Auf das Telephonsignal: „Abspringen!" hatte der Artillerieoffizier das sofort getan. Obwohl Vollbehr auch einen Fallschirm auf dem Rücken hatte, ist er, als er tief unter sich die Erde erblickte, in seinem Schreck nicht abgesprungen, sondern er vertraute auf sein Glück. Die Brandbomben fielen vorbei. Vollbehr wurde mit dem Ballon eingeholt und hatte ein enormes „Knieschnackerln" von der ausgestandenen „Angst". Um das die Offiziere und Mannschaften nicht merken zu lassen und seine Behauptung, daß er das Wort „Angst" aus seinem Wortschatz völlig gestrichen hätte, nicht Lügen zu strafen, ist er sofort wieder zum Weitermalen seines Panoramas aufgestiegen.

Nach dem traurigen Ende des ersten Weltkrieges ging Vollbehr nach Insulinde wo er auf Sumatra, Java, Bali, Borneo, Celebes und auf den Molukken, kurz, auf allen heutigen Kriegsschauplätzen, auf denen die Japaner jetzt so siegreich gekämpft haben, über 400 Bilder gemalt hat.

Auch im jetzigen Kriege malt Vollbehr an allen Kampffronten, im Westen, am Westwall, dann während des Vormarsches und an der Bretagneküste, weiter im Süden Griechenlands bis Kreta, im Osten von Kiew und Uman bis zur Krim. Ebenfalls war er im Norden der Ostfront. Er hat alles mitgemacht und gemalt und wird zu seinen Bildern, die als farbige Reproduktionen in großem Format bis zum Jahresende erscheinen, werden, in den beigegebenen Tagebuchblättern viel erzählen. Die deutschen Soldaten werden die in zwölf Farben hergestellten Drucke ihrer Kampfstätten als Erinnerungsblätter begrüßen, und die Daheimgebliebenen können sehen, wo ihre Männer, Väter, Söhne und Brüder gekämpft haben!

Nach einer Meldung des „Gardista" sind bis jetzt 56- bis 57 000 Juden aus der Slowakei ausgesiedelt worden.

Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 16. Juli 1942

Leitgedanke für heute

Eine geordnete, planmäßige und sichere Ernährungswirtschaft kann nur dann aufrecht erhalten werden, wenn die Ablieferungspflicht überall streng und genau durchgeführt wird. Die landwirtschaftlichen Betriebe waren sich ihrer hohen Verantwortung für die Sicherung der Ernährung auch bewußt, denn die vergangenen Kriegsjahre haben gezeigt, daß der Ablieferungspflicht nach besten Kräften nachgekommen wurde. Die Anforderungen in der Selbstbeschränkung im eigenen Verbrauch und der restlosen Ausschöpfung aller Reserven werden auch in diesem Jahr nicht kleiner werden. Jeder landwirtschaftliche Betriebsführer muß sich deshalb auch darüber klar sein, daß von ihm die restlose Erfüllung seiner Ablieferungspflicht auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung verlangt werden muß.

Kartoffelkäfergefahr ist akut

NSG. An einzelnen Stellen unseres Gaues ist der Kartoffelkäfer in stärkerem Maße aufgetreten. Zur Bekämpfung des Schädlings werden unverzüglich die notwendigen Maßnahmen durchgeführt. Der Schaden, den der Kartoffelkäfer dem Kartoffelbau zufügt, ist zur Genüge bekannt. Es ist ein direkter oder indirekter. Direkten Schaden durch Kahlfraß auf Kartoffelflächen hat man in Deutschland bisher dank der ergriffenen Abwehrmaßnahmen nicht feststellen können. Er kann nur dort auftreten, wo man den Schädling sich ungestört entwickeln läßt, oder wo man die Bekämpfung nachlässig betreibt. Die Abwehrmaßnahmen bestehen in: Suchdienst, Meldung, Herdabsammlung, Sieben des verseuchten Bodens, Bodenentseuchung, Herdspritzung, Herdüberwachung und Wiederbepflanzung, Schutzspritzung. Der Suchdienst hat die vom Kartoffelkäferabwehrdienst gegebenen Richtlinien zu beachten. Von Funden ist unverzüglich die nächste Polizeidienststelle in Kenntnis zu setzen.

Die Kartoffel ist für die Folge, besonders auch im kommenden Winter, unser Hauptnahrungsmittel. Deshalb wird die Bevölkerung in Stadt und Land ersucht, an der Bekämpfung des Schädlings tatkräftig mitzuarbeiten. Jede Nachlässigkeit ist dabei unter allen Umständen zu vermeiden. Die Abwehr muß energisch und mit aller Sorgfalt durchgeführt werden. Die Meldung über irgendwelche Funde muß umgehend der Polizei gemacht werden. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß auch in den Gärten (nicht zuletzt in den Schulgärten) immer wieder auf den gefährlichen Schädling geachtet werden muß, damit bei eventuellen Auftreten der Abwehrdienst sofort einsetzen kann.

Amt Betzdorf

Invalide war der ehrliche Finder

Daß noch lange nicht jede verlorene Sache von gewissenlosen Findern eingesteckt wird, dafür spricht schon das Fundregister im Rathauskasten, aber auch so manche kleine Ehrlichkeit, die sich im Alltag lautlos vollzieht. Nur selten hört man von einem ehrlichen Finder in der Oeffentlichkeit viel, denn der wirklich Ehrliche, den stets der Gedanke leitet, er könne selbst einmal durch einen Verlust in eine üble Lage kommen, handelt so wie jener Invalide, der am Dienstag morgen in der Bahnhofstraße einen Geldbeutel mit fast 80 Mk. Inhalt fand. An Hand eines Brotkartenstammes war nämlich die Verliererin, eine Frau aus der Adolf-Hitler-Straße festzustellen. Der ehrliche Finder stand schon eine geraume Zeit an der Haustüre der Frau und wartete auf ihre Heimkehr. Voll Bestürzung gewahrte die Frau den Verlust erst, als der Mann ihr die Geldbörse entgegenhielt und sie frug, ob das ihr Eigentum sei. Ehrlichkeit in so prompter Weise verdient wirklich ein öffentliches Lob.

Die Belieferung auf Nährmittelkarten

Der Reichsernährungsminister gibt bekannt, daß über das ausländische Weizenmehl, das zur Belieferung der Nährmittelkarte eingesetzt war, inzwischen verfügt worden ist. Um dennoch keine Schwierigkeiten bei Belieferung der Nährmittelkarten entstehen zu lassen, wird bis auf Widerruf auf die Nährmittelkarten auch ein besonderes Weizenmehl der Type 1050, das für diese Zwecke hergestellt wird und ein durchgemahlenes Mehl darstellt, verteilt werden. Außerdem werden die Bestände an Hülsenfrüchten und Reis, die noch beim Einzelhandel vorhanden sind, zur Belieferung der Nährmittelrationen freigegeben. Ferner werden noch Bestände des Großhandels an Hülsenfrüchten herangezogen werden. Es kann dem Verteiler überlassen bleiben, welche Erzeugnisse (Mehl, Hülsenfrüchte oder Reis) er auf die Nährmittelkarten abgibt, er kann sich dabei nach den Wünschen der Verbraucher richten, soweit es die Bestände erlauben. Auf eine möglichst gleichmäßige Verteilung seiner Bestände an die Verbraucher hat er aber zu achten. Die Abgabe von Kartoffelstärke-Erzeugnissen auf die St.-Abschnitte der Nährmittelkarten bleibt von dieser Regelung unberührt.

Schüler nicht mehr in 2. Klasse

Die zweite Wagenklasse aller Reisezüge wird mit Wirkung vom 1. August auf sämtlichen Strecken des Reichsbahndirektionsbezirks Frankfurt für Inhaber von Schüler-Monatskarten gesperrt. Die Plätze in der zweiten Wagenklasse sind notwendig für anstrengende kriegswichtige Berufsreisen.

Keine hauchdünnen Strümpfe mehr

Die Kunstseidenindustrie hat ihre Erzeugung im Kriege erheblich ausdehnen können. Mit einer weiteren Erhöhung der Mengenleistung darf um so mehr gerechnet werden, als durch tiefgreifende Vereinfachungsmaßnahmen in der letzten Zeit die erzeugungstechnischen Voraussetzungen dafür geschaffen worden sind. In den letzten Jahren ist die bisherige Vielfalt des Erzeugungsprogramms der Kunstseidenindustrie um bis zu 40—45 Prozent vereinfacht worden. Vor allem wurde auch das Erzeugungsprogramm der einzelnen Betriebe untereinander vereinfacht und gegenseitig abgestimmt. Beseitigt wurden vorwiegend solche Titres und Aufmachungen, die bisher nur für industriell übersteigerte Ansprüche der Verarbeiter und Kunden gesponnen worden waren. So z. B. ist die Herstellung von hauchdünnen Strümpfen ganz fortgefallen, weil ja heute in erster Linie die Dauerhaftigkeit und die Verbrauchsart der Ware ausschlaggebend sein müssen. Aus dem gleichen Grunde sind eine Reihe anderer Titres und Aufmachungen für Luxuserzeugnisse fortgefallen. Aehnliche Vereinfachungsmaßnahmen, wie sie hier für den Bereich der Kunstseidenerzeugung durchgeführt wurden, sind auch auf dem Gebiete der Zellwolle in Vorbereitung. Auch dort ist mit einer Vereinigung der Typen zu rechnen, um so die Grundlage für eine weitere Erzeugungssteigerung zu schaffen.

Der Begriff der Vorfahrt

— Bei allen Verkehrssündern, die gegen das Vorfahrtsrecht verstoßen, erlebt man immer wieder den Versuch, die Schuld dem anderen zuzuschieben, der nach ihrer Meinung zu schnell gefahren sei oder nicht genügend gebremst habe, andernfalls wäre der Unfall nicht passiert. Sie lassen dabei geflissentlich die Erkenntnis vermissen, daß der andere, dem die Vorfahrt zusteht, keine Veranlassung zum Bremsen hatte, ja, daß er durch das falsche Verhalten des Verkehrssünders gar nicht erst zum Bremsen veranlaßt werden darf, denn dadurch wird er mehr als nach den Umständen vermeidbar im Verkehr behindert, was auch ohne jeden Unfall im § 1 der St. VO. als Grundregel für das Verhalten im Straßenverkehr strafrechtlich geahndet werden kann. In diesem Sinne belehrte der Verkehrsminister in Duisburg einen Straßenbahnfahrer, der die Vorfahrt eines von rechts kommenden Lastkraftwagens nicht beachtet und so einen Zusammenstoß herbeigeführt hatte. Der Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von 50 RM.

50 öffentliche Versammlungen im Kreis Altenkirchen

Wieder ruft die Partei die Bevölkerung des Kreises Altenkirchen zum Besuch von öffentlichen, politischen Versammlungen auf, die in der Zeit vom 22. bis 27. Juli an 50 Orten im Kreisgebiet gehalten werden und die unter dem Leitgedanken „Sieg um jeden Preis" stehen.

Reichs- und Kreisredner der NSDAP werden in diesen Versammlungen die großen und verantwortungsvollen Aufgaben der Heimat behandeln, die den Krieg durch restlosen Einsatz und erhöhte Opferbereitschaft gewinnen helfen muß. Die Teilnahme an den Versammlungen, deren Termine im einzelnen noch mitgeteilt werden, ist daher eine unbedingte Pflicht für jeden Pg.

Amt Wissen

Sohlenmaterial für Selbstsohler

Der Bezug von Sohlenmaterial für Schuhausbesserungen ist neu geregelt. Die von den Wirtschaftsämtern nach dem 1. Januar 1942 für Selbstbesohler ausgestellten Bezugsscheine für Rockensohlen (Nr. 41) dürfen nur bis zu drei Monaten zum Ablauf des Ausstellungsmonats beliefert werden.

Kein Wasser nach Obstgenuß

— Das braucht einem nicht erst der Arzt zu sagen, das weiß seit uralten Zeiten auch der Laie, daß man unmittelbar nach dem Genuß von rohem Obst nicht Wasser trinken soll. Im gesundheitlichen Interesse sollen wir daher mit dem Wassertrinken nach Obstgenuß, besonders nach dem Genuß von Stachelbeeren so lange warten, bis wir annehmen können, daß der Magen und Darm die Früchte schon in einem gewissen Umfang zersetzt haben.

Einem 86jährigen zum Gruß!

=) **Schönstein.** Einer der bekanntesten Persönlichkeiten unseres Ortes zugleich auch einer unserer Ortsältesten vollendete gestern sein 86. Lebensjahr und zwar Herr Karl Hehn. Seine gute Gesundheit gestattet es dem alten Herrn noch täglich seine Spaziergänge in gewohntem Umange zu machen. Lange Jahre hat er in den verschiedensten Industriezweigen der näheren und weiteren Umgebung als Dreher gearbeitet und zwar zu einer Zeit als sich gerade dieses Handwerk in hiesiger Gegend entwickelte. Geistig noch sehr frisch plaudert er gerne aus den Jahren der wirtschaftlichen Entwicklung und des Aufstiegs der Industrie. Wir übermitteln dem beliebten Greis nachträglich die herzlichsten Wünsche für einen weiteren friedvollen Lebensabend.

Arbeitsjubilare

= **Katzwinkel.** Auf der Grube Vereinigung konnten nachstehende Bergleute ihr 40jähriges Dienstjubiläum feiern: Gustav Schmidt, Fördermaschinist, Heinrich Schmidt, Fördermaschinist, Karl Schmidt, Maschinenmeister, Jünger Lorenz, Hauer, Weber Anton, Grubensteiger, Weber Johann, Grubensteiger und Brühl Johann, Anschläger sämtlich in Katzwinkel. Außerdem konnte der Hauer Johann Reifenrath aus Birken sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen.

Vom Westerwald

Ein Werkzug abgestürzt

Limburg (Lahn). In Mudershausen drückte eine Werklokomotive einen mit Schutt beladenen Zug, der aus sieben Wagen bestand, auf eine Halde. Da bei versagte die Bremse der Lokomotive, worauf der ganze Zug über die 15 m tiefe Böschung abtürzte. Der Lokomotivführer konnte sich im letzten Augenblick durch Herausspringen retten.

Schützt die deutsche Ernte vor Feuersgefahr!

DNB. Der Kampf des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein verlangt mehr denn je, daß den Maßnahmen zum Schutze der Ernte im Erntejahr 1942 von allen Dienststellen und allen Teilen der Bevölkerung erhöhtes Interesse entgegengebracht wird. Vor allem darf das Ernteergebnis selbstverständlich nicht durch unverantwortliche Elemente, die noch immer glauben, sich über die erlassenen gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen zum Schutze der Ernte in grobfahrlässiger Weise hinwegzusetzen, beeinträchtigt werden. Aus diesem Grunde ist es, wie auch in einem unlängst veröffentlichten Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium vom 18. 6. 1942 (MBliV S. 1321) nachdrücklich betont wird, unbedingt notwendig, daß alle in den früheren Jahren angeordneten Maßnahmen in den Provinzen, Ländern und Reichsgauen noch gründlicher und nachdrücklicher durchgeführt werden als in den vergangenen Jahren. Insbesondere sind nach dem gleichen Runderlaß alle Personen, die Betriebe der Land- oder Ernährungswirtschaft, in denen sich Getreide, Futter, Heu, Stroh, Hanf und andere Ernteerzeugnisse befinden, und Felder, auf denen Getreide, Heu, Stroh usw. lagern, durch Rauchen, durch Verwenden von offenem Feuer oder Licht oder deren ungenügende Beaufsichtigung, durch Wegwerfen brennender oder glimmender Gegenstände oder in sonstiger Weise vorsätzlich oder fahrlässig in Brandgefahr bringen, unverzüglich anzuzeigen, damit ihre Bestrafung — als Strafen kommen Gefängnis und Geldstrafe oder eine dieser Strafen in Frage — herbeigeführt wird.

Darüber hinaus enthält der Runderlaß eine Reihe von Hinweisen auf praktisch besonders bedeutsame Gefahrenquellen und ihre Bekämpfung. So wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Gefahr der Kinderbrandstiftungen während der Erntezeit wegen der auf die Erntearbeiten zurückzuführenden ungenügenden Beaufsichtigung der Kinder erfahrungsgemäß steigt. Durch Mithilfe von Gliederungen der Partei, Anlage von Ernte-Kindergärten usw. läßt sich hier, wie auch in dem Runderlaß betont wird, zweifellos erfolgreiche Abhilfe schaffen.

Besondere Gefahren bei der Einbringung der Ernte und beim Dreschen ergeben sich in diesem Jahre ferner bei unsachgemäßer Verwendung von Leichtdieselkraftstoff und Sondertraktorenkraftstoff 1. Diese Kraftstoffe, die an Stelle des bisher verwendeten Dieselkraftstoffes und des Motorenpetroleums zugeteilt werden, haben, was häufig nicht genügend beobachtet wird, den gleichen Grad der Feuergefährlichkeit wie Benzin und erfordern daher ganz besondere Vorsichtsmaßnahmen. Eingehende Verhaltungsmaßregeln, die bei Benutzung dieser Kraftstoffe unbedingt beachtet werden müssen, enthält ein im Auftrag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft herausgegebenes Merkblatt, in dem die Landbevölkerung auf die Feuergefährlichkeit der beiden Kraftstoffe hingewiesen wird.

Mit Recht äußert der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsinnenministerium abschließend die Erwartung, daß die einheimische Landbevölkerung im Hinblick auf die vielfach eingesetzten ortsfremden Hilfskräfte in der Befolgung der zum Schutze des Ernteguts erlassenen Anordnung mit gutem Beispiel vorangeht. Für eine ausreichende Aufklärung werden die mit der Durchführung der Ernteschutzaktion befaßten Stellen nachdrücklichst Sorge tragen.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

37 Copyirght by Knorr & Hirth K.G. München 1940

„Ach du lieber Gott!" Sie sah mich strafend an. Es hatte ganz den Anschein, als wollte sie mir eine Strafpredigt halten. Schließlich besann sie sich aber doch eines Besseren, lachte nur und sagte, daß ich ein ganz merkwürdiger Kauz sei. Und nun wollten wir doch wieder ganz vernünftig sein und heimgehen, ja?

„Gern. Aber ich erinnere mich nicht, daß wir unvernünftig gewesen wären."

„Ich schon", anwortete sie rasch, wurde rot und ging mit schnellen Schritten weiter.

Als wir in der Pension ankamen, erwarteten uns zwei Neuigkeiten. Die eine war die, daß Frau Fischbacher bei einem Rundgang durch den Park mit Entsetzen festgestellt hatte, daß die gipserne Venus in der Grotte umgestürzt und zerbrochen, daß außerdem die Lampe zerschlagen und die Bank umgeworfen war. Damit nicht genug: Die Liebesgöttin war mit solchem Nachdruck zu Boden gestürzt, daß sie eine hinter dem Sockel versteckte Kiste mit zum Teil leeren, zum Teil aber auch vollen Bierflaschen durchschlagen, deren Inhalt sich auf den Boden ergossen hatte! Es war kein Zweifel darüber, daß sich der gute Brügel in der kühlen Grotte so etwas wie einen Bierkeller aufgebaut hatte — kein Wunder, daß er in letzter Zeit so gerne und so lange dort gewesen war! Der Oberst meinte geärgert, daß ihn das Gipsweib schon längst geärgert habe und man froh sein solle, daß es nun beim Teufel sei, eine Ansicht, die unsere Wirtin fast noch mehr entsetzte als ihre Entdeckung.

Die zweite Nachricht betraf Herrn Lutz. Man hatte ihn an Hand der Bilder bereits in München geschnappt, nachdem man an zuständiger Stelle festgestellt hatte, daß es sich um einen schon von früher her bekannten Gewohnheitsschwindler handelte. Eigentlich eine bodenlose Frechheit, sich in solcher Nähe der Hauptstadt, in der er schon zweimal verurteilt worden war, erneut auf Abwege zu begeben. Der Mann stammte übrigens ursprünglich aus guter Familie, hatte anständige Schulbildung genossen und war später auf die schiefe Bahn gekommen, dann allerdings um so gründlicher. Seine bisherigen Verfehlungen lagen auf dem Gebiet des Betrugs, des Scheckschwindels und falscher Eheversprechungen, die für die betreffenden Mädchen und Frauen meist recht fühlbar gewesen waren. Im Falle unserer guten armen Klöffin war wenigstens noch das Gute zu berichten: Die zehntausend Mark wurden so gut wie unberührt bei ihm gefunden. Geld ging also nicht verloren. Daß der Hamburgerin die Enttäuschung auch so noch genug zu schaffen machen würde, ließ sich leicht denken.

„Weiß sie es schon?" fragten wir.

„Ja. Der Gendarm war hier. Sie sah ihn kommen. Mit Mühe haben wir verhindert, daß er zu ihr ging."

„Und wer hat die schwere Mission übernommen, es ihr zu sagen?"

„Ich", Aldringer seufzte. „Lieber reite ich zehn Attacken, als daß ich noch einmal den Seelentröster bei einem so grausam getroffenen Mädchen mache. Jetzt sitzt sie oben und heult. Uebrigens ist die Wallenöffer bei ihr. Ich hätte gar nicht geglaubt, daß sie so viel Zartgefühl haben könnte. Sie kümmert sich wirklich rührend um das arme Ding. Alleinlassen dürfen wir sie im Augenblick nicht. Aber wenn sie erst wieder in Hamburg ist und das Hausbauen anfängt an der Unterelbe, dann wird auch das vergessen sein . . . . ."

Ich wünschte es sehr. — Der Oberst schlug Rosemarie vor, mit ihm noch einen kleinen Spaziergang vor dem Abendessen zu machen — ob ich nicht Lust zum Mitkommen hätte? Ich tat es gern. Solange meine Base nun in der Pension Almenrasch weilte, war sie zwar sehr oft mit Aldringer, sehr selten aber mit mir fortgekommen — und niemals war es der Fall gewesen, daß wir gar zu dreien zu einem Spaziergang oder zu einem kleinen Streifzug in die nächste Umgebung gekommen wären. Gerade heute war der Tag sehr schön, nun besonders, da die Schatten länger wurden und die Luft angefüllt war von der satten Süßigkeit des nahenden Abends. Der Oberst erzählte davon, daß er schon als junger Kadett mit seinem Vater die ersten Forschungsfahrten durch das Land zwischen See und Bergen gemacht habe. Als zehnjähriger Gymnasiast habe er bereits zum erstenmal auf der Spitze des Wendelsteins, auf den damals noch keine Bahn hinaufführte, gestanden. Rosemarie und ich warfen ab und zu ein Wort ein. Manchmal kamen Bauern über den Weg, von der Feldarbeit nach Hause gehend, sie alle kannten und grüßten den alten Soldaten und schienen stolz darauf zu sein, von ihm wie gute Freunde behandelt zu werden.

Wie von ungefähr waren wir in dem kleinen Wald am Seeufer angelangt, der Haus Elisabeth umschloß. Der Oberst hörte zu plaudern auf. Wir schritten schweigend und wie befangen zwischen den Bäumen dahin, zur einen Seite den blitzenden Spiegel des großen Wassers, auf dem die dunkle Blume der Insel schwamm, zur anderen den Wall der Berge, die zwischen den Stämmen herübergrüßten. Nun leuchteten die weißen Mauern des einsamen Hauses auf; rings war es still und seltsam feierlich. Wilde Rosen blühten um den verfallenden Eingang. Der Hauch einer wehmütigen Verlassenheit schien, verklärt vom nahen Abend, um das Zauberschlößchen zu ziehen.

Wir verhielten den Schritt. „Wie schön!" sagte Rosemarie leise. „Wie aus einem Märchenbuch —"

Aldringer nickte. Er sah sehr ernst und sehr nachdenklich aus. „Das haben schon viele gesagt . . . sind Sie schon einmal hier gewesen, Bergmeier?"

Ich bejahte. Einmal sei ich sogar schon bis zur Haustüre vorgedrungen, aber sie sei versperrt gewesen. So merkwürdig es klinge: Ich würde viel darum geben, könnte ich einmal hinter diese geschlossenen Läden sehen!

Der Oberst legte die Hand auf die Gartenpforte. „Dieser Wunsch kann erfüllt werden", meinte er, und in seiner Stimme war ein feines Schwanken. „Kommen Sie, Rosemarie, und auch Sie, lieber Freund. Ich will Ihnen das Haus gerne zeigen —"

„Haben Sie denn die Schlüssel?"

„Natürlich. Das Haus gehört doch mir . . . ja, ja, es ist schon so, ich bin der Besitzer. Bitte, treten Sie näher. Es ist das erstemal seit vielen Jahren, daß ich hier wieder einen Besuch empfange."

Noch einmal . . .

Rosemarie sah mich an; ich merkte wohl, daß sie nicht weniger überrascht war als ich selbst. Mein erster Gedanke galt der Erinnerung an jene Stunde, da ich geglaubt hatte, einen Mann, der Aldringer ähnlich sah, hinter den Scheiben zu erblicken — damals hatte ich eine solche Vermutung als Irrtum abgetan. Nun schien es doch, als hätte ich mich nicht getäuscht. Und mit einmal war es mir, als wüßte ich sehr genau, daß auch Frau Fischbacher den Besitzer des Hauses sehr wohl kannte, auch wenn sie mir gegenüber das Gegenteil behauptet hatte.

Aldringer hatte aufgeschlossen. Er ließ Rosemarie vorausgehen und mich folgen. Matte Kühle herrschte im Vorraum, der ausgestattet war mit alten Bildern und vielen Kupferstichen. Eine Treppe führte zum ersten Stock empor. Zur Linken traten wir in ein großes Zimmer . . . erst, als die Läden geöffnet und die Vorhänge zurückgezogen waren, erkannten wir den Raum in seiner ganzen verhaltenen Schönheit. Die prächtigen alten Möbel, die Oelgemälde der Schrank am Fenster, der kleine Erker mit dem Nähtisch, der Sekretär, auf dem Briefe lagen, als wäre er gestern erst benützt worden, der Tisch mit einer Vase darauf, in der vertrocknete Blumen standen; über allem schräge Streifen der Sonne, die ihre abendlichen Grüße in das stille Zimmer sandte.

„Ich habe immer erzählt, daß ich Junggeselle sei", begann der Oberst, der uns gebeten hatte, uns zu setzen, während er selbst, im Schatten des breiten Ofens stehend, kaum zu sehen war. „Das stimmt nicht ganz, wenn es auch fast wahr sein könnte. Rund dreißig Jahre lang bin ich allein. Wieder allein . . . meine Frau ist nach einjähriger Ehe gestorben. Ich bin Witwer. Das ist so lange her, daß selbst viele Leute hier in der Gegend es gar nicht wissen. Die meisten kennen mich als einsichtigen Mann. Ich bin es ja auch . . ." Er lächelte still. „Als wir heirateten, Elisabeth und ich, da kauften wir uns dieses Haus in der Nähe der Berge und in der Nähe des Sees. Drüben auf der Insel hatte ich sie kennengelernt, in der Nähe der Insel auch wollten wir uns das stille Refugium unserer Liebe errichten. Das Glück dauerte ein Jahr, genau ein Jahr. Sie starb unter dem Messer der Aerzte, die das fliehende Leben mit ihrer Kunst zurückhalten wollten, und mit ihr starb, fast am gleichen Tage, das Kind. Ich war so allein wie zuvor. Ich kann nicht sagen, wie allein ich war. Zehn Jahre und länger versperrte ich mich vor der Welt. Ich lebte für den Dienst, und dann kam ja auch der Krieg, der mich neben vielem Harten doch ein Gutes lehrte: Das Vergessen. Das Haus hier, unser Märchenhaus, das verschloß ich vor allen anderen. Erst vor einigen Jahren bin ich zum erstenmal wieder hier eingedrungen; die Schatten der Vergangenheit sind heute nicht mehr so dunkel und so nahe wie einst. Und darum habe ich ja auch all die Jahre den Weg zur Pension gefunden, weil ich in der Nähe des Sees, der Berge und dieses Hauses sein konnte —"

„Ach —" sagte Rosemarie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kirchen

Nicht jeden „Ersatz" andrehen lassen

Mehrere Frauen von hier hatten sich bereden lassen, sogenannte „Seifenerde" von einem Vertreter zu bestellen, die dieser als ein Mittel pries, daß alles bis jetzt an Kriegswaschmitteln Erschienene in den Schatten stellen sollte. Als die Nachnahmepakete ankamen, befand sich darin lediglich Seifenstein, der zur Herstellung von Seifen Verwendung findet und in jeder Drogerie billiger zu haben ist. Da mit Seifenstein allein aber niemand geholfen ist, müssen nun die Bestellerinnen sehen, wo sie die notwendigen Fettstoffe hernehmen, die höchstens in Abdeckereien anfallen aber dort an Private nicht abgegeben werden.

Turnverein geht ins 60. Jahr

Der Turnverein Kirchen e. V. ist einer der ältesten in unserer näheren Heimat und kann im kommenden Jahr auf eine 6 Jahrzehnte währende emsige Betätigung zurückschauen. Die stolzen Leistungen auf turn-sportlichem Gebiet, die der Kirchener Turnverein in dieser langen Zeit errungen hat, sind der beste Beweis für die enge Verbundenheit aller Bevölkerungskreise von Kirchen mit dem Verein. Wenn es auch Zeiten gegeben hat, wo andere Sportarten dem Turnen den Rang abliefen und es fast scheinen wollte, als sei es ein für allemale vorbei mit der edlen Turnerei, so fanden sich dennoch immer wackere Turnbrüder, die den Turnbetrieb aufrecht hielten. Diese Unentwegten sind es auch, die heute noch den Turnsport in Kirchen tragen und fördern. Neben Herdorf, Dermbach und Betzdorf, hat der Turnverein Kirchen im Siegerland stets als führender Verein gegolten, dem man wünschen möchte, daß er auch weiterhin eine Pflegestätte echten deutschen Volksturnens bliebe. Die Jahreshauptversammlung findet kommenden Samstag um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Kötting statt.

Aus Nah und Fern

NSV-Kindergarten

Norken. Nun hat auch unser Ort den so lang ersehnten und von den Müttern sehr begrüßten Kindergarten. Ueber 40 Kinder zählt bereits die muntere Schar, die im Jugendheim, ihre Betreuung finden. Mit dieser Bereitstellung ist der nette Bau, inmitten schöner Grünanlagen, im wahrsten Sinne ein Heim der Jugend geworden. Die Leitung des Kindergartens ist Frl. Luise Held von hier übertragen worden. Es ist der allgemeine Wunsch, daß diese Einrichtung der NSV auch über den Winter hinaus bestehen bleibt.

Vom elektrischen Strom getötet

Siegburg. Ein schweres Unglück trug sich in Wahlscheid (Siegkreis) zu, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Bei einem Gewitter hatte der Blitz auf einem Parkplatz die Niederspannung getroffen und den elektrischen Leitungsdraht zur Erde gerissen. Ein fünfjähriger Junge kam dem herunterhängenden Draht zu nahe und wurde durch den elektrischen Strom getötet. Eine Frau aus Köln, die dem Jungen helfen wollte, wurde ebenfalls vom Strom getroffen, kam aber glücklicherweise mit Brandwunden am Arm davon.

Kind mit der Sense tödlich verletzt

Erndtebrück. Die Großmutter eines 1¾ Jahre alten Töchterchens eines Reichsbahnarbeiters hatte sich nach dem Heumachen auf dem Nachhauseweg mit dem Kind auf den beladenen Wagen gesetzt. Ohne davon Kenntnis zu haben steckte ein Landwirt seine geschützte Sense von hinten in das Heu und traf dabei das Kind, dem die Sensenspitze in den Oberschenkel drang. Infolge des starken Blutverlustes starb das Kind trotz sofortiger ärztlicher Hilfe auf dem Heimweg.

Schwerer Unfall im Kindergarten

Trier. Im Kindergarten in Riol ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Man hatte für die Kinder Milch gekocht und sie zum Abkühlen auf die Fensterbank gestellt. Ein plötzlich auftretender Sturm drückte die Fenster auf, so daß sich die heiße Milch auf die in unmittelbarer Nähe des Fensters ruhenden Kinder ergoß. Die Verbrennungen waren so schwer, daß drei Kinder in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Durch Blitzschlag getötet

Traben-Trarbach. Bei einem schweren Gewitter stellte sich ein hiesiger Einwohner, der mit seiner Frau beim Kirschenpflücken war, unter einen Baum. Ein niederzuckender Blitz traf den Mann, der auf der Stelle tot war. Die Frau konnte nach längerer Bewußtlosigkeit wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Tod durch Fliegenstich

Daun (Eifel). Im benachbarten Dendesfeld wurde ein älterer Man von einer Fliege gestochen. Nach kurzer Zeit entstand aus dem unbeachteten Fliegenstich eine Blutvergiftung, die den Tod des Mannes hervorrief.

Mißbrauch von Lebensmittelkarten

Worms a. Rh. Eine Frau holte die Lebensmittelkarten eines inzwischen zum Wehrdienst Einberufenen unberechtigterweise beim Ernährungsamt ab und verbraucht sie für sich. Das Amtsgericht verurteilte sie zu fünf Monaten Gefängnis.

Die Getreidepreise im Getreidewirtschaftsjahr 1942/43

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat gemeinsam mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Getreidepreise im Wirtschaftsjahr 1942/43 durch eine im Reichsgesetzblatt erscheinende Verordnung neu festgesetzt.

Die Preise bauen auf den unveränderten Grundpreisen, die bei Roggen zwischen 165 und 187 RM je t, und bei Weizen zwischen 182 und 204 RM je t liegen auf. Geringe Aenderungen gegenüber dem Wirtschaftsjahr 1942/42 liegen bei Roggen und Weizen in der Festaltung der auch schon bisher üblichen Monatszuschläge und in der Gewährung eines Sonderzuschlages in den ersten Monaten nach der Ernte. Bei Roggen beginnen die Monatszuschläge im Juli 1942 mit 10 RM je t und erreichen mit 16 RM je t in den Monaten Februar und März 1943 ihren Höchststand; alsdann fallen die Preise bis zum Schluß des Getreidewirtschaftsjahres wieder ab. Außerdem erhält der Erzeuger in den Monaten Juli, August und September 1942 für jede abgelieferte Tonne Roggen einen Sonderzuschlag von 10 RM. Bei Weizen beginnen die Monatszuschläge erst im August 1942 und steigen ebenfalls bis in die Monate Februar und März 1943 auf 16 RM je t. Der Preisabfall in den darauf folgenden Monaten bis zum Ende des Wirtschaftsjahres ist dagegen geringer. Außerdem erhält der Erzeuger in den Monaten August, September und Oktober 1942 für jede abgelieferte Tonne Weizen ebenso wie beim Roggen einen Sonderzuschlag von 10 RM. Bei Gerste und Hafer sind die Preise und Monatszuschläge die gleichen wie im Vorjahr.

Mit Rücksicht darauf, daß im kommenden Wirtschaftsjahr Gerste für die Brotversorgung herangezogen wird, ist die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse ermächtigt worden, bis auf weiteres den Braugerstenpreis für die gesamte an sie gelieferte Gerste zu zahlen. Für Gerste, die in den Monaten Juli, August und September 1942 abgeliefert wird, wird außerdem, wie bei Brotgetreide, ein Sonderzuschlag von 10 RM je t gewährt. Bei Hafer wird der Umlagezuschlag durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft auf 15 RM je t festgesetzt.

Es ist Vorsorge getroffen worden, daß die Preise für Saatgut, Getreideerzeugnisse und Brot sowie alle anderen Arten von Backwaren nicht erhöht werden. In den eingegliederten Ostgebieten sind die Oberpräsidenten und Reichsstatthalter in der Verordnung über die Getreidepreise wiederum ermächtigt worden, ihrerseits die Preise für Getreide mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bekanntzugeben.

Oelquellen im Rheinland?

JdR. Sie kennen die Oelquellen im Rheinland nicht? Es gibt deren eine ganze Reihe, aus welchen nicht Industrieöle, sondern das begehrte Fett für unsere Versorgung gewonnen wird. Diese Quellen entspringen unserem Boden, wir brauchen uns nur einmal genau umzusehen. Es sind die reifenden Rapsfelder, die vielen Mohnfelder, welche das Fett liefern, das wir zu unserer Ernährung brauchen. Jawohl, es gibt Oelquellen in unserem Rheinland! Und diese Quellen dürfen niemals versiegen, auf keinen Fall stillstehen. Der rheinische Bauer aber kann auch dafür sorgen, daß diese Fettquellen noch stärker fließen, damit über unser Land sich der Fettstrom weit ausbreite und alle davon noch mehr bekommen.

Raps und Mohn sind die Fettquellen unserer Versorgung. Unsere Landwirtschaft weiß, daß der Soldat an der Front, der Arbeiter im Rüstungsbetrieb, kurzum alle die heute für den deutschen Sieg arbeiten, Fett brauchen. Dieses Fett kommt ausschließlich aus der inländischen Erzeugung. Oelfrüchte und Milch sind die deutschen Fettquellen. Aus einem ha Raps fließen 600 bis 800 kg Fett. Wenn jeder Bauer seiner Anbaupflicht nachkommt, dann wird aus dem kleinen Bach ein Fluß und aus dem Fluß ein Strom. Im neuen Anbauplan 1942—43 wollen wir unsere besondere Aufmerksamkeit diesem Rapsbau widmen. Wir wissen alle ganz genau, daß die Fettversorgung im Endkampf von entscheidender Bedeutung ist. Wir wissen, daß unsere Gegner mit starren Augen auf die Fettquelle blicken und ihr sehnlichster Wunsch wäre es, daß diese Quelle langsam versiegt, um ganz stillzustehen. Ja, dann wäre ihnen geholfen! So weit wird es aber nicht kommen! Das sagt sich jeder rheinische und Westerwälder Bauer in seinem Herzen. Darum wird er jetzt mit doppeltem Eifer sich des Oelfrüchtebaues annehmen. Er wird nicht nur für eine verlustlose Ernte des Rapses sorgen, er wird sich auch darum bemühen, daß schon für das nächste Jahr wieder die Fettversorgung hinreichend gesichert wird. Seine Bemühungen sind nicht vergebens, denn er weiß, daß er auch dabei seine Vorteile hat, er erhält Oel, Oelkuchen, Anbauprämien bei Vertragsanbau usw. Die rheinischen Oelquellen werden auch weiterhin das Fett für alle spenden. Dafür wird der Bauer und Landwirt sorgen; denn er weiß, daß alle Schaffenden Fett brauchen.

Vermischtes

Die Tomate galt früher als giftig

Die Tomate, die heute, gleichsam zwischen Obst und Gemüse stehend, eine der beliebtesten Früchte darstellt, galt noch vor rund hundert Jahren als giftig. Zwar war die Pflanze selbst, die aus Südamerika stammt, auch in Europa längst bekannt. Schon im 16. Jahrhundert wurde sie in den Gärten angepflanzt, zuerst aber ausschließlich als Zierfrucht. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Welt die Tomate als eßbare Gemüsefrucht geschenkt, und zwar war ihr Entdecker ein Italiener: Michele Felice Corno, der aus Neapel stammte und lange Zeit in Amerika lebte. Corno kam eines Tages auf den Gedanken, trotz der vielen Warnungen seiner Freunde eine der leuchtend roten und vermeintlich „giftigen" Früchte zu essen — zur Verwunderung aller blieb er durchaus am Leben, die Tomate bekam ihm ausgezeichnet und er erklärte, daß er von nun an so oft wie möglich Tomaten essen würde. Von da ab dauerte es nicht mehr lange, bis sich die Tomate als eßbare Frucht die Welt eroberte und heute in Europa genau so wie in Amerika als Gemüsepflanze kultiviert und angebaut wird.

Erziehung zum bäuerlichen Denken

In Dresden wurde ein Staatsinstitut für landwirtschaftlichen Unterricht eröffnet, das die Erzieher darauf vorbereiteten soll d. Jugend schon in d. Schule zu bäuerlichem Denken und Fühlen anzuhalten. Das Institut, das zweite seiner Art im Reich, wird mit seiner Arbeit den gesamten mitteldeutschen Raum erfassen.

Neues Heimgewerbe: Strohfiguren!

Auf der Böhmisch-mährischen Höhe hat sich ein neuer Zweig der Hausindustrie immer stärker verbreitet. Aus Stroh fertigt man die verschiedensten Figuren, wie Bauern, Bäuerinnen, Cowboys, Tänzerinnen, Katzen, Hunde und andere Tiere. Diese Strohfiguren finden guten Absatz.

Für jeden Spatzen 20 Pfennig

Um der Spatzenplage Herr zu werden, hat die Gemeinde Wagshurst eine Fangprämie von 20 Rpf. für jeden Spatzen ausgesetzt.

Unglaublich aber wahr

In Tyristrand wurde ein vierjähriger Junge von einem mit 6000 Kilogr. Zellulose beladenen Wagen überfahren. Das Rad ging dem Knaben über die Brust, und so unglaublich es klingen mag, dem Kinde ist nichts dabei passiert.

Große Stadtreinigung in Warschau

„Warschau soll farber werden" — das ist die Parole für eine Säuberungswoche, während der auf Anregung der Stadtverwaltung eine große allgemeine Reinigung durchgeführt wird, d. alle Straßen; Plätze und Wohnungen umfassen wird. Auf jegen Haushalt werden 600 Gramm Soda und 500 Gramm Waschmittel verteilt; Unbemittelte erhalten die Waschmittel kostenlos beim Gesundheitsamt. Für den größten Eifer werden insgesamt 1000 Prämien ausgesetzt in Höhe von je 50 Kilogramm Kohle, die als Gutschein zur Verteilung kommen.

Unter zehn Schleichhändlern sechs Juden

In Saloniki unternahm die Marktpolizei eine Razzia auf Schleichhändler und Spekulanten, die schon seit längerer Zeit ihr Unwesen treiben. Sie verhaftete zehn Marktbesucher, denen schwere Verstöße gegen die ernährungs- und preispolitischen Bestimmungen ohne weiteres nachgewiesen werden konnten. Unter diesen zehn Schleichhändlern befanden sich nicht weniger als sechs Juden. Warum soll es in Saloniki anders sein als anderswo.



Herausgeber: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung — *Zeichnung: Hahn*

Sport

Tag der Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaften (DKVM)

Der 19. Juli 1942 wird im Sportgau Moselland ganz im Zeichen der Leichtathletik stehen. Sportgauführer Böll hat die sämtlichen sporttreibenden Vereine aufgerufen, an diesem Tage mit allen verfügbaren Aktiven in den Wettkampf zu treten. Der

Aufruf des Sportgauführers

lautet:

Am 19. Juli 1942 findet im Sportgau Moselland der **Tag der Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaften für alle Fachgebiete** statt. Ich erwarte von allen Turn- und Sportvereinen, daß die sich an diesem Tage restlos beteiligen. Planmäßige Erfassung aller Einzelmitglieder und Mannschaften zum vorgesehenen ersten Masseneinsatz des Sportgaues Moselland ist dringend notwendig. Die Parole muß lauten:

Alle Männer, Frauen und Jugendliche unserer NSRL-Sportgemeinschaft finden sich an diesem Tage auf den Sportplätzen bei den Kämpfen um die DKVM ein!

Ich mache die Sportkreisführer persönlich dafür verantwortlich, daß sich kein Fachgebiet, sei es Wasser- oder Ballsport, Turnen oder Fechten, Schwerathletik oder Radfahren, von der Veranstaltung ausschließt. Ich erlasse für sämtliche Veranstaltungen, außer der DKVM Startverbot für den gesamten Sportgau Moselland.

Heil Hitler!

Böll, Sportgauführer.

Die Vereine des Sportgau Moselland werden es sich zur Ehre anrechnen, an diesem Tag ein flammendes Bekenntnis zum Gemeinschaftsgeist im NSRL abzugeben. Gabschwart Gremer hat die näheren Anweisungen auf dem Dienstweg erlassen.

Geburt in der Luft bei Donner und Blitz

Stockholm. Ein Flugzeug des Rettungsdienstes war eiligst nach einer Insel der Stockholmer Schären gerufen worden, um eine werdende Mutter nach Stockholm zu bringen. Trotz Dickichts und starkem Sturzregen landete das Flugzeug glücklich an Ort und Stelle, um die Patientin aufzunehmen. Auf dem Flug, der durch schwere Gewitterschauer ging, erfolgte dann die Geburt, so daß bei der Ankunft im Stockholmer Krankenhaus ein Passagier mehr aus dem Flugzeug kam.

Sterbefälle in der Heimat

Irene Pfeifer, Offhausen, 16 Jahre alt.

Schluß des redaktionellen Teiles

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Eierabgabe

=) **Morsbach.** Wie der Landrat des Oberberg. Kreises meitteilt, werden im 38. Versorgungsabschnitt auf den Bestellschein Nr. 36 der Reichseierkarte 3 Eier ausgegeben und zwar ein Ei auf den Abschnitt a und zwei Eier auf Abschnitt b. Die Eier sind bereits zum Teil bei den Kleinverteilern angeliefert, wo das noch nicht der Fall sein sollte, wird dies binnen kurzem geschehen.

Eine größere Liebe als diese hat niemand, daß er sein Leben hingibt für die Heimat.

In tiefem Leid und schmerzlicher Trauer geben wir die Nachricht, daß nun auch unser ältester Sohn u. Bruder, der **Oberfeldw. u. Offiziersanwärter in einem Gebirgsjäger-Regt.**

Gregor Becher

Inh. des E. K. 2. Kl., des Kriegsverdienstkreuzes und des Verwundetenabzeichens

im Alter von 30 Jahren, getreu seinem Fahneneid im Kampf gegen den Bolschewismus fürs Vaterland gestorben ist. Er fiel an der Spitze seines Zuges im tapferen Einsatz, nachdem sein Bruder Kunibert ihm vor einem Jahr auf dem Schlachtfeld im Osten in den Tod voranging.

Wir bitten um ein christl. Gedenken, auf daß Gott beiden ihre Elternliebe und ihren Opfertod für die Heimat lohne.

Josef Becher und Frau, Elisabeth geb. Orthen, **Geschwister und Anverwandte.**

Betzdorf (Gäulenwaldstr. 43), Katzenbach, Schönstein, Neuvoßwinkel und z. Zt. im Felde, 15. Juli 1942.

Totenandachten abends 8 Uhr im Kloster Bruche. Traueramt Dienstag, 21. Juli, 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Betzdorf.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Frau Linus Schumacher, Mechthildis geb. Weber

Kotzenroth, im Juli 1942.

Für die allseitige Teilnahme beim Tode unseres innigstgeliebten im Dienst für das Vaterland erkrankten und verstorbenen Gatten und Vaters sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Frau Leo Schneider 2, Agnes geb. Brucherseifer **und Söhnchen Albert-Leo zugleich im Namen aller Anverwandten.**

Elkenroth, im Juli 1942.

Allen, die unserer in der Stunde des tiefsten Leides beim Heimgange meines lieben Gatten und unseres guten Vaters in so liebevoller teilnehmender Weise gedachten, sagen wir unseren herzlichen Dank.

Frau Ferdinand Bauseler, Maria geb. Brück **und Kinder.**

Betzdorf, im Juli 1942.

Turnverein Kirchen 1883 e. V.

Jahreshauptversammlung

am Samstag, dem 18. Juli 1942, abends 20 Uhr in der Gastwirtschaft Kötting, Kirchen. Tagesprogramm wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vereinsführer.

Freibank Betzdorf

Verkauf **minderwertigen Rindfleisches** am Freitag, dem 17. Juli 1942, von vormittags 9 bis 10 Uhr zum Preise von RM. 0,60 je ½ kg.

Betzdorf, den 15. Juli 1942.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich.

Toni Anzenhofer
Anna Anzenhofer
geb. Hanz

Steinheim **Betzdorf**
z. Zt. im Felde

im Juli 1942.

Statt Karten.

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anläßlich unserer Vermählung, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank.

Helmut Goedeke und Frau
Aenne geb Oberheuser.

Betzdorf, im Juli 1942.
Bahnhofstr. 19

Junge Frau

mit 2 Kinder sucht Wohnung mit Kochgelegenheit.

Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf.



Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.